

# Fehlendes Geld und Jobsorgen bremsen Wunsch nach Kindern

Zwei Drittel der jungen Erwachsenen wollen sich vor dem eigenen Nachwuchs erst eine solide finanzielle Basis schaffen.

VON UDO LINDNER

**BERLIN/CHEMNITZ** – Als Hauptgründe für die niedrige Geburtenrate in Deutschland gelten nach einer gestern vorgestellten Studie die finanzielle Unsicherheit und die Sorge um den Arbeitsplatz. Vor allem 25- bis 29-Jährige wollen erst eine finanzielle Basis schaffen und sich im Beruf etablieren, bevor sie an Nachwuchs denken. Fast 80 Prozent der vom Forsa-Institut in dieser Altersgruppe Befragten äußerten sich so. Allerdings wünschen sich rund zwei Drittel aller kinderlosen Erwachsenen zwischen 25 und 45 Jahren Kinder, wo-

bei der Kinderwunsch bei den Männern sogar noch ausgeprägter ist als bei den Frauen. Trotzdem, so ein Fazit der Befragung, entscheiden sich heutzutage mehr Frauen und Männer bewusst gegen Kinder als früher.

Diese pessimistische Einschätzung relativiert sich jedoch mit Blick auf Studienergebnisse der Technischen Universität Chemnitz. Eine Befragung von rund 12.000 zu-

fällig ausgewählten Personen im Alter zwischen 15 und 37 Jahren hat ergeben, dass nur eine kleine Minderheit – bei den unter 30-Jährigen weniger als zehn Prozent – keine Kinder für ideal halten. Ähnlich ist das Ergebnis bei der Frage nach dem Kinderwunsch bei bisher Kinderlosen. 91,6 Prozent der Westdeutschen und 91,2 Prozent der Ostdeutschen wollen demnach Kinder. „Eltern-

schaft ist also auf keinen Fall ein Auslaufmodell“, so Daniel Fuß, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Soziologie.

Während die Befragten aus Ost und West beim potenziellen Kinderwunsch nah beieinander liegen, gibt es nach wie vor deutliche Unterschiede bei der tatsächlichen Kinderlosigkeit und der Erwerbstätigkeit der Mütter. So haben die Forscher herausgefunden, dass in Ostdeutschland von den zwischen 1950 und 1964 geborenen Frauen zehn Prozent ohne Kinder blieben, während es in Westdeutschland fast doppelt so viele waren. Trotz der drastischen Veränderungen auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt seit der Wende arbeiten hierzulande noch immer weit mehr Mütter mit Kindern unter 18 Jahren als im Westen. Hinzu kommt, dass im Osten 50 Prozent der betroffenen Frauen in Vollzeit arbeiten, im Westen dagegen nur 18 Prozent. (mit dapt)

## Wie ticken die Familien in Deutschland?

**Forscherteams der Universitäten** aus Chemnitz, Bremen, Mannheim und München wollen in einer Langzeitstudie herausfinden, wie sich Beziehungen und Familien in Deutschland entwickeln.

**Die bislang umfangreichste Studie** zur Erforschung von partnerschaftlichen und familiären Lebensformen bezieht mehr als 12.000 per Zufall ausgewählte Personen im Alter von

15 bis 17, 25 bis 27 und 35 bis 37 Jahren ein. Die erste Befragungswelle erfolgte 2008/2009.

**Über einen Zeitraum von 14 Jahren** werden diese so genannten Ankerpersonen und deren Partner, Eltern und Kinder im jährlichen Abstand wiederholt befragt. So sollen Paar- und Familienbeziehungen über einen langen Zeitraum wissenschaftlich erfasst und ausgewertet werden. (uli)